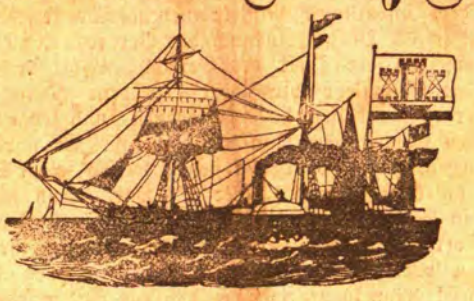
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 304. Memel, Dienstag, den 30. Dezember. **1879.**

Beim bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Abonnenten, das **Abonnement** auf das **„Memeler Dampfboot“** rechtzeitig erneuern zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern 3½ Mark pro Quartal, beim Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für Rußland bei den dortigen Kaiserl. Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Getreidezölle und Hungersnoth.

In einer Zeit, da unser Vaterland zu politischer Machtlosigkeit herabgesunken, des Deutsches Reiches Herrlichkeit zu einer die Wirklichkeit verspottenden Fabel geworden und das Deutsche Volk noch nicht würdig befunden war, selbstthätig mitzuwirken an der Gestaltung des eigenen Schicksals, als der entwürdigende Druck noch nicht dahin geführt hatte, daß die leicht befriedigte Menge

„Getrosten Muths hinaufgriff in den Himmel
Und holt' herunter ihre ew'gen Rechte,
Die droben hangen unveräußerlich
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst“ —

in dieser Zeit spendete unser volksthümlichster Dichter Trost mit dem Hinweis auf die „mildere Weisheit sanfterer Jahrhunderte.“ Er prophezeite nicht die Wiederkehr des goldenen Zeitalters, er versprach für die Zukunft nicht höchstes, ungetrübtrübtes Glück, er begnügte sich vielmehr, dem resignation-gewohnten Volke bescheidenere Herrlichkeiten auszumalen, welche in der Versicherung gipfelten:

„Es wird
Der karge Staat mit seinen Kindern geizen,
Und die Nothwendigkeit wird menschlich sein.“

Wenn man zugiebt, daß der Staat um des Bürgers Willen da ist und nicht der Bürger um des Staates willen, so muß man gestehen, daß nur große Mäßigkeit sich mit der Forderung begnügt: es möge der karge Staat mit seinen Kindern geizen, mit seinen Kindern, die doch in Wahrheit seine Stützen sind. Sind wir aber in Wahrheit schon dahin gelangt, daß wir sagen können, jetzt wäre es an der Zeit, ein weiteres Ziel zu stecken? Wahrlich nein! Nicht mit seinen Kindern kargt der Staat, das beweisen die großen und zahlreichen Kriege, die in immer gesteigertem Maaße blutige Opfer heischten; wohl aber gegen seine Kinder zeigt sich der Staat karg, und selbst die äußerste Noth vermag nicht darüber streiten, ob es nothwendig ist, daß der Staat für seine Erhaltung die unendlichen Opfer verlangt, die er seinen Bürgern thätsachlich auferlegt. Gestehen wir aber zu, daß diese Nothwendigkeit vorhanden ist, so müßten wir auch bekennen, daß die Nothwendigkeit noch weit davon entfernt ist, menschlich zu sein. Die Regierung hat uns gesagt, daß unsere ackerbauende Bevölkerung eines Schutzes bedürfe, um sicher zu sein, für ihre Produkte den regelmäßigen Absatz zu finden. Die Regierung hat das behauptet, eine Reichstagsmajorität hat ihr zugestimmt, die „übergewaltige Concurrenz der Amerikanischen Getreideproduktion“ ist zum Axiom geworden, mit dem 1. Januar erschweren Zollschranken die Einfuhr der nothwendigsten Lebensmittel in Deutschland, — und das Alles geschieht angesichts der unverkennbaren Thatsache, daß ein großer Theil Europa's elend in Hungersnoth verkommen müßte, wäre ihm nicht durch die göttliche Vorsehung die „übermächtige Concurrenz der Amerikanischen Getreideproduktion geschenkt worden.

Wenn in den Zeitungen und im Preußischen Abgeordnetenhause der Nothstand in Oberschlesien besprochen und von den Gegnern der Getreidezölle darauf hingewiesen wurde, daß diese Zölle die nothwendigsten Lebensmittel vertheuern und damit den Nothstand erweitern müßten, so wurde von anderer Seite regelmäßig das Argument angeführt, daß die nothleidende Bevölkerung Oberschlesiens den Luxus der Getreidenahrung garnicht kenne, sondern auf die Kartoffel hauptsächlich angewiesen sei. Diese Thatsache ist richtig, aber das Argument wird dadurch nicht besser. Denn, wenn es in unserem Lande noch Gebiete giebt, deren Bewohner den Acker bebauen, ohne seine Früchte genießen zu dürfen, so sind wir am wenigsten in der Lage, der Verbilligung dieser Ackerfrüchte uns in den Weg zu stellen. Es ist richtig, daß die Oberschlesischen Arbeiter und Bauern durch den Getreidezoll in ihrer Ernährung nicht betroffen werden; es ist aber ebenso richtig, daß der Getreidezoll alsdann angewiesen ist, noch andere Bevölkerungsklassen auf den Stand der Oberschlesischen Einwohnerschaft herabzudrücken. — Wir wiederholen, daß wir die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel unbestritten lassen, nachdem einmal die gesetzgebenden Gewalten dafür sich entschieden haben; wir machen nur darauf aufmerksam, daß diese Nothwendigkeit alles andere, nur nicht menschlich ist.

Ueberall wird für Oberschlesien gesammelt, selbst jenseits der Deutschen Grenzen wird die Wohlthätigkeit für die bedrängte Preußische Provinz in Contribution gesetzt, der Staat selbst hat bei Eintreibung der Steuern Milde empfohlen — ein außerordentliches Zugeständniß fürwahr! — aber die Kornzölle müssen trotz alledem in Kraft treten! Hiernach dürfte es sich empfehlen, die Sammlungen in Permanenz zu erklären, damit für die unausbleiblichen Fälle gesorgt sei, daß Gegenden, deren Bewohner sich bislang noch den Luxus der Brodnährung gestatten durften, auch die Kartoffel entbehren.

Herr von Ludwig hat ganz Recht: Es ist eine schlechte Gewohnheit der Leute, sich von Kartoffeln zu nähren. Wir fürchten nur: diese schlechte Gewohnheit wird bald neue Anhänger finden. Der Kornzoll ist Gesetz geworden. Auch die Noth ist ein Gesetz, und zwar ein Gesetz, das zu den Zöllen in verdächtiger Verwandtschaft steht. Der Staat zeigt, indem er einer Nothwendigkeit gehorcht, die wir nicht diskutiren wollen, die aber sehr groß sein muß, um zu solchen Mitteln zu führen. Wie lange können die Mittel vorhalten? Sie sollen der Noth des Staates wehren. Das thun sie vielleicht auf kurze Zeit; die Noth der Staatsbürger jedoch mehren sie ganz unbedingt. Hätten wir Kornzölle gehabt, — jetzt wären sie sicher beseitigt worden, vor dem Nothstande wären sie zusammengebrochen. Nun aber sind die Kornzölle neu, sie ziehen zugleich mit der Hungersnoth ein.

Politische Uebersicht.

r. Memel, 29. Dezember.

Die Bilanz zwischen Hoffnung und Erfüllung, zwischen den Posten des Wunschzettels und dem Inventar der **Weihnachtsgaben** ist gezogen. Hier maskirte das obligate Freudestrahlen nur mühsam eine Enttäuschung, da wieder war die Ueberraschung eine aufrichtige, und die Fülle der Gaben übertraf wirklich alle Wünsche und Erwartungen. Nur unsere Staaten brauchen sich mit einer solchen Bilanz nicht zu befassen. Sie hatten vom Knecht Ruprecht nichts zu erwarten, wenig zu erhoffen, und einzelne durften sogar fürchten: für sie werde er nur die verdiente Ruthe bringen.

Nach Berlin brachten die Weihnachtsfeiertage die angenehme Kunde von einer Besserung im Befinden des **Reichskanzlers**, der nun am 3. oder 4. Januar in der Reichshauptstadt eintrifft. Seitdem der neue Zolltarif fertig ist, also seit der ersten Hälfte des Juli, haben sich der Kaiser und Bismarck ein einziges Mal gesehen — welche Fülle von Ereignissen aber fällt in dieses halbe Jahr! Fürst Bismarck kommt einem in jüngster Zeit geäußerten Wunsche des Kaisers entgegen, indem er für diese Zeit seine Rückkehr nach Berlin ansetzt.

Frankreich hat jetzt ein nagelneues Ministerium. Das alte war bereits sehr mitgenommen; es drohte stets zusammenzubrechen, sobald man es mit etwas kräftiger Hand anfaßte, und — man weiß es ja zur Genüge — schonend geht man in Frankreich mit dem Ministerium nicht um — im Gegentheil. Auf dem Wunschzettel unserer Transvogesischen Nachbarn paradirte denn auch in erster Reihe das neue Cabinet. Aber fast sollte es ein frommer Wunsch bleiben, trotz des besten Willens auf Seiten des Präsidenten Grevy. Er suchte auf das sorgfältigste, konnte aber lange nichts Geeignetes finden. Das eine Cabinet war noch zerbrechlicher als das alte, das andere unbehaglicher und nach keiner Richtung hin geeignet, dem Beschenkten wirklich Freude zu machen. Dies war bedenklich roth gefärbt — eine unschöne und sogar giftige Farbe in politicis, jenes war zu sehr im mittelalterlichen Geschmack, für ein drittes wurde zu viel gefordert — genug, es schien bereits, als sollte den Franzosen dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen. Erst der zweite Weihnachtsfeiertag brachte das Cabinet Freycinet. Lange hat Grevy mit Freycinet unterhandelt, dreimal haben sich die Unterhandlungen zerschlagen; als aber jede andere Combination versagte und das alte Cabinet Waddington wirklich bereits ganz zerfiel, da einigte sich Grevy mit Freycinet, acceptirte dessen Bedingungen — und Frankreich hat ein ganz neues Cabinet, ein mehr nach links gewandtes Ministerium, als das bisherige. Wie lange es vorhalten wird? nun wir werden ja sehen.

England verdankt dem Weihnachtsmann ein werthvolles Geschenk. Der Krieg in Südafrika ist beendet. Im Colonialamt ist eine Depesche von Sir Garent Wolseloy eingegangen, welche meldet, daß der Rebellenhauptmann Sekokum in einer Höhle, in die er sich geflüchtet hatte, von den Brittischen Truppen gefangen genommen wurde. Der Häuptling wird als Kriegsgefangener nach der Capstadt gebracht.

Eine weitere frohe Weihnachtskunde brachte der Telegraph den Engländern von ihren Truppen aus dem fernen **Afghanistan.** General Gough hat seinen Vormasch auf Kabul glücklich ausgeführt; er hat sich — ohne besonders schwierige Kämpfe, wie es scheint — bis zu den Stellungen des General Roberts durchgeschlagen und seine Vereinigung mit der in Sherpur lagernden Hauptmacht vollzogen. Damit ist nicht nur die Position von Kabul als wiedergewonnen, sondern auch General Roberts selbst, dessen Lage bereits eine sehr kritische war, als gerettet zu betrachten. Das mag eine fröhliche Weihnacht gewesen sein, welche die Truppen von Roberts im Vereine mit denen von Gough im fernen Feindeslande gefeiert haben! Möge nur die Glückswende, die mit dem Feste der Sonnenwende für die Engländer in Afghanistan eingetreten, keine vorübergehende gewesen sein! Fast scheint es als sollte dieser Wunsch vollständig in Erfüllung gehen. Siehe untenfolgendes Telegramm.

Aus **Konstantinopel** kommt eine Meldung, die an und für sich geeignet wäre, die Diplomaten in Bewegung und die Börsen in Allarm zu versetzen. Sir Henry Layard hat am Mittwoch der Pforte eine Note überreicht, worin er die Freilassung des Türkischen Geistlichen Achmed Tevfik forderte, der wegen des Verbrechens, die Bibel ins Türkische übersetzt zu haben, vor längerer Zeit eingekerkert und nun zum Tode verurtheilt ward. Außerdem verlangte der Britische Botschafter nach der Pol. Corr. noch die Herausgabe der unter dem Ministerium Aarifi-Safvet dem Englischen Missionär Rocle abgenommenen Bibeln und religiösen Schriften und die Absetzung aller jener Türkischen Functionäre, welche die Beschlagnahme der fraglichen evangelischen Schriften verfügt haben oder überhaupt an derselben betheiligt gewesen sind. In der Note heißt es, wenn binnen drei Tagen, nicht alle drei Forderungen erfüllt seien, so werde Layard seine Pässe verlangen und die diplomatischen Beziehungen zur Pforte abbrechen. Das klingt gefährlicher, als es ist; denn die Türkischen Minister müßten Tollhäusler sein, wenn sie, um dem religiösen Fanatismus ein Opfer zu schlachten, den Bruch mit England herausforderten. Die Hinrichtung des Bibel-Uebersetzers, der nebstbei ein frommer Mollah sein soll, würde überhaupt alle Sympathie für die Trrkei ersticken. Das wird sich die Türkische Regierung wohl überlegen und Achmed Tevfik wahrscheinlich unverweilt in Freiheit setzen, so daß Layard nicht in die Lage kommt, seine Drohung zu verwirklichen.

In **Madrid** dauert die Aufregung fort. Im Senat haben die Generale Primo di Rivera und Requelme scharfe Worte gewechselt, und im Hause des Letzteren hat eine Versammlung von fünfzehn Generalen stattgefunden, die sich sämmtlich verpflichteten, die Regierung zu bekämpfen. Derselbe Brief der Pol. Corr., welcher diese bezeichnende Thatsache erzählt, ergeht sich in der drolligsten Schönfärberei. Aeußerst erheiternd wirkt die Ver-

sicherung, daß die zweitausend Demokraten, die neulich in den Straßen von Madrid Hochrufe auf die Republi- ausbrachten, alle betrunken gewesen seien. Canovas, versichert der Correspondent am Schlusse, wird nicht nachgeben, und alle „beherzten Männer" werden sich um den König schaaren. So lange die Oppositions-Generale nur berathen, kostet das keinen Muth.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 29. Dezember. Für die Rückkehr des Fürsten Bismarck nach Berlin wird wieder ein neues Datum gemeldet, dies Mal freilich mit dem Hinzufügen sein Eintreffen sei nun auch durchaus sicher und außer allem Zweifel. Am 3. oder 4. Jannar soll der Kanzler wieder hier sein. Sein Befinden hat sich in den letzten Tagen etwas gebessert und kein Geringerer als der Kaiser ist es, an den der Reichskanzler die Nachricht von seiner bevorstehenden Rückkehr gerichtet hat. Man erzählt, der Kaiser habe in einem äußerst freundlich gehaltenen Handschreiben dem Fürsten Bismarck freundlichen Vorwurf darüber gemacht, daß er seine Gesundheit dem winddurchstürmten unfreundlichen Varziner Aufenthalte aussetze und ferner, daß er ihn, den Monarchen, so lange den Rath seines bewährten ersten Ministers entbehren lasse. Die Antwort auf dieses Handschreiben soll, wie von sonst gut unterrichteter Seite versichert wird, die Anzeige von der Rückkehr am 3. oder 4. Januar gewesen sein.

Dichter noch als durch die Gemeinsamkeit der Ziele, wird eine politische Partei zusammengehalten durch die Gemeinsamkeit der Erinnerung. Je mehr oder minder wichtiger Einzelnheiten gehen die Angehörigen der Partei schließlich doch auseinander in Bezug auf das, was sie erstreben, einig sind sie aber ganz und gar in dem Stolz auf das Große, das sie erreicht, in dem Stolz auf die großen Männer, die ihre Reihen geziert haben. Und hier ist es dann die Deutsche Fortschrittspartei, die besonders fest zusammengehalten wird durch die Erinnerung an eine ruhmreiche Vergangenheit und an Männer, die in demselben Grade der Stolz des gesammten Vaterlandes sind, wie der Stolz der Partei. Vor wenig Tagen forderte die Reichshauptstadt das Fest der Erinnerung an den Tag, da vor 30 Jahren Waldeck aus der Gefängnißzelle entlassen, und im Triumphe abgeholt wurde von der freisinnigen Bevölkerung Berlins. Diese Feier ist der Anlaß zu einer Broschüre geworden, deren Erscheinen wir mit Befriedigung begrüßen. „Waldeck. Eine politische Skizze von Dr. jur. J. Levy." (Berlin, Verlag von W. und S. Loewenthal. Schützenstraße 66.) so nennt sich das Buch und in einfachen kräftigen Zügen zeichnet es das Bild des bedeutendsten Führers, den die Fortschrittspartei je besessen, das Bild Waldeck's, dessen Name Programm genug wäre für die Deutsche Fortschrittspartei. Was in den Blättern der Geschichte unserer letzten Jahrzehnte zerstreut zu finden ist, wir sehen hier es gesammelt zu einem lebensvollen, einheitlichen Ganzen. Was Waldeck gewirkt und gewollt, was er erlitt und erduldet hat, von der Zeit an, da er in schüchternen lyrischen Gedichten sein politisches Ideal zu besingen anfing bis zur Stunde, da der Tod ihn dem Volke riß, in diesem kleinen Büchlein finden wir's in interessanter Anordnung und Darstellung verzeichnet. Die fortschrittlichen Vereine allerwärts könnten ihrer Sache kaum besser dienen, als durch eifrige Verbreitung dieses kleinen Werkchens.

Ueber das Schicksal der neuen Verwaltungsvorlagen circulirten in den politischen Tagesblättern verschiedentliche Mittheilungen, die sich jedoch alle mehr oder weniger darin gleichen, daß sie das Zustandekommen derselben in der gegenwärtigen Session als eine Unmöglichkeit darstellen. Wenn man aber so weit geht, zu behaupten, der Minister des Innern habe selbst auf die Durchberathung dieser so wichtigen Vorlagen für diese Session verzichtet, so beruht diese Mittheilung, so weit wir unterrichtet sind, auf Irrthum. Es würde eine solche Verzichtleistung auch sehr wenig in Uebereinstimmung zu bringen sein mit der Eile und Hast, mit welcher im Ministerium des Innern die Arbeiten zur Herstellung der Vorlagen betrieben wurden, um sie noch in der gegenwärtigen Session dem Landtage vorlegen zu können. Uns wird positiv versichert, daß von Seiten der Regierung bei der ersten Lesung der Gesetzentwürfe auf die nachdrücklichste das definitive Abschluß derselben noch vor Schluß des Landtages betont werden wird und wir halten deshalb auch unsere frühere Behauptung in ihrem ganzen Umfange aufrecht, daß nämlich diese Vorlagen dazu dienen sollen, die Nothwendigkeit zweijähriger Budgetperioden darzulegen. Uebrigens wird, wie wir hören, die erste Lesung der Verwaltungsvorlagen voraussichtlich erst nach Beendigung der zweiten Berathung des Etats stattfinden, was zwar schwerlich dem Wunsche des Ministers des Innern entsprechen dürfte, aber im Interesse der Fortführung der Geschäfte des Hauses nicht zu umgehen sein wird. In Abgeordnetenkreisen ist man den Vorlagen in der gegenwärtigen Gestalt überhaupt nur wenig geneigt; so weit uns die Stimmung des Hauses bekannt, ist auf eine unbedingte Annahme derselben von keiner Seite zu rechnen. Das wenigste Entgegenkommen dürften dieselben bei den Konservativen finden, da man hier eine viel weitergehende Revision der neuen Verwaltungsorganisation anstrebt und die Vorlagen des Ministers des Innern diesem Wunsche nur in geringem Maße entsprechen.

Rußland.

Petersburg, im Dezember. Die sonderbaren Rechtsprüche, die gegenwärtig von unseren Geschworenen ausgehen, beschäftigen die Oeffentlichkeit in hohem Grade. Wenn es eine Epidemie des Herzens unter den Geschworenen gäbe, welche jede Art von Herzensthätigkeit dahinraffte, so müßte man glauben, daß eine solche Epidemie gegenwärtig noch stärker als gewöhnlich in Rußland aufgetreten sei. Es ist unglaublich, was diese Geschworenen in Rußland alles freisprechen. Der Fälle, daß Diebe freigesprochen werden, einfach weil sie behaupten, aus Noth gestohlen zu haben, daß Knaben oder Weiber straflos davonkommen, weil sie eben Knaben und Weiber sind, giebt es genug. Neulich stiehlt ein Mann aus dem öffentlichen Münzkabinet werthvolle Münzen, gesteht in der Voruntersuchung das Verbrechen, giebt den Ort an, wo ein Theil des Gestohlenen verborgen sei, und das Gestohlene wird dort gefunden. Darauf aber hält er es für besser, doch zu leugnen, und leugnet nun vor den Geschworenen den Diebstahl ab. Er wird freigesprochen, trotz des allerklarsten Beweises seiner Schuld. Noch toller ist folgender Fall: Es war, wenn ich nicht irre, in Wologda, wo die Bauern eine alte Frau als Hexe verbrannt hatten Die Thäter gestehen ihr Verbrechen vor den Geschworenen und — werden freigesprochen! Man könnte meinen, daß das Hexenverbrennen dort im Allgemeinen als etwas nicht Unrechtes angesehen werde. Allein die Verhandlungen ergeben, daß die Thäter wohl wußten, daß sie straffällig seien, daß also die Geschworenen wohl derselben Ansicht hätten sein müssen. Dennoch Freisprechung! Und diese Art von Criminaljustiz nimmt mit der Zeit nicht ab, sondern greift immer mehr um sich, es wird etwas Alltägliches, erwiesene oder geständige Verbrecher nach langen, mühevollen Voruntersuchungen durch das Gericht entlastet zu sehen. Wenn das so fortgeht, so wird die Folge natürlich sein, daß die Regierung dieses löbliche Geschworenengericht wieder abschaffen wird. Der Grund ist in der Hauptsache das wenig entwickelte Rechtsbewußtsein im Russischen Volke. Der Begriff des abstracten, absoluten Rechts ist überhaupt nicht vorhanden beim Volke; nur die Billigkeit und die öffentliche, allgemeine Sicherheit sind leitende Motive. Und wie sollte es anch anders sein, da die Vertreter der Justiz und die Regierung selbst so wenig des Rechts achten? Der Russische Jurist kennt einen Rechtsbegriff kaum, sondern nur Gesetzesstellen Und die Regierung kennt kein privates Recht, das gesichert wäre auch gegen sie selbst.

Frankreich.

Paris, 26. Dezember. Das Wetter ist milder geworden. Diesen Morgen um 7 Uhr hatten wir einen und diesen Abend 3½ Centigrad Kälte. Obgleich der zweite Weihnachtstag in Frankreich kein amtlicher Festtag ist, so sind doch fast alle öffentlichen und ein großer Theil der Privatverwaltungen geschlossen, so daß die Französische Hauptstadt fast ebenso belebt ist, wie an den großen Festtagen. Im Ganzen genommen amüsirte sich Paris seit 48 Stunden ganz gut, und wenn man die überfüllten Restaurants, Kaffee-, Bier- und Weinhäuser sieht, so sollte man kaum glauben, daß in Paris so weitverbreitetes Elend herrscht. Der Männergesangverein Teutonia hielt sein Weihnachtsfest in den Sälen von Lemardelay (Rue Richelieu). Gegen 9 Uhr hatten sich dort ungefähr 450 Männer, Frauen und kleine Kinder eines jeden Alters eingefunden. Es war eine Art von Familienfest, welches der Vorstand des Vereins für seine verheiratheten Mitglieder veranstaltet hatte. Nachdem der mächtige Christbaum angezündet worden, der in der Mitte des Festsaales aufgestellt war, trugen die Activen des Vereins zwei Lieder vor, worauf der Präsident Sachs eine kurze Anrede an die Versammlung hielt, worin er an die Weihnachtsfeier in Deutschland erinnerte und sich mit besonderer Befriedigung darüber aussprach, daß die Deutschen im Ausland diese Deutsche Sitte nicht verkommen ließen. Nach einem weiteren Vortrag der Activen begann die Bescheerung der Kleinen, für die der Verein 150 Geschenke vorbereitet hatte. In diesem Augenblick bot der Saal einen ganz interessanten Anblick, da die Frauen und jungen Mädchen, welche die Kleinen zum Christbaum geleiteten, fast alle ganz reizend waren. Jeder mußte sich sagen, daß die Deutsche Frauenwelt — freilich hat sich auch hier und da Französisches Blut eingeschlichen — in Paris aufs beste vertreten ist. Die Kinder-Vergnügungen begannen nun und nachdem die Kleinen sich endlich müde getanzt und gesprungen hatten, forderte der Präsident Sachs in einigen warmen Worten zu einer Kollekte zum Besten der Unglücklichen in Schlesien auf. — Dieselbe ergab ungefähr 300 Frcs. Der größte Theil der Kleinen — einige waren aber sehr tapfer und blieben bis zum frühen Morgen — zog gegen 11½ Uhr ab und nachdem die Weihnachtsgeschenke an die Großen vertheilt worden waren, begann das Tanzvergnügen, das um 1 Uhr durch ein vortreffliches Souper unterbrochen wurde. Der Ton, der an der Tafel herrschte, und die zahlreichen Trinksprüche bewiesen, daß Deutscher Frohsinn den Pariser Deutschen nicht abhanden gekommen ist. Nach 2 Uhr wurde das „Tanzkränzchen" (so heißt es im Programm) wieder aufgenommen, dauerte bis 7 Uhr Morgens und erst um 8 Uhr waren die Säle Lemardelays vollständig geräumt. Das Fest macht den Festordnern alle Ehre. Der Deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe kam gegen 9 Uhr, wohnte der Bescherung der Kleinen an und verabschiedete sich gegen 11 Uhr. Zwei weitere Deutsche Feste finden am Sonnabend statt, wo der Turnverein und der Quartettverein das Weihnachtsfest feiern. Wie gestern, so gaben sich auch heute ein großer Theil der Pariser den Wintervergnügungen hin. Die Seen des Boulogner Wäldchens sind mit Schlittschuhläufern und Schlittschuhläuferinnen bedeckt, von denen eine große Anzahl sich in Schlitten dorthin begaben. Die Seine wird jedoch immer polizeilich bewacht.

England.

Loodon, 26. Dezember. Ein Nebel von einer Dichtigkeit, die wir selbst hier selten erleben, warf gestern seinen Schatten auf die Festfreude der Londoner. In den Vormittagsstunden, namentlich während der Kirchzeit, herrschte mitunter buchstäblich Egyptische Finsterniß. Aber gerade am Weichnachtsfeste läßt sich diese Ungunst der Witterung wohl ertragen; denn dasselbe ist wesentlich Familienfest, welches mehr am wärmenden Kamin als in freier Luft begangen wird. Ueberdies feiert, wer kann, das Christfest auf dem Lande, wohin der Nebel sich nicht in solcher Stärke vorwagt, und London ist daher jetzt verhältnißmäßig leer. Heute am Boxingday, dem Feiertag für die Geschäfts- und arbeitenden Klassen, wo alles, was Weihnachtsgaben — christmas boxes — zu beanspruchen hat oder beanspruchen zu dürfen glaubt, sich dieselben von den Gönnern einholt, wird die Stadt zwar voraussichtlich weniger leer erscheinen. Der Kalendertag des heiligen Stephan ist vielmehr für diese Volksklassen gerade der geschäftigste Vergnügungstag. Die Vergnügungslokale der Stadt machen sich heute auf ihre größte Ernte Rechnung, und nachdem gestern Alles fein, wie es sich gehört, in der Kirche gewesen ist, macht heute die national Englische Weihnachtsbelustigung, die Pantomime, auf der Bühne ihr Recht geltend; ohne diese wäre Weihnachten beinahe Hamlet ohne den Prinzen. Von politischen Nachrichten haben die Feiertage nur wenig bescheert. Eine Depesche vom General Wolseley belobt die Art, in welcher der Angriff auf Sekokuni's Stadt ausgeführt und die Schlacht geschlagen wurde. Den Plan dazu hatte Oberst Baker Russel entworfen und derselbe führte auch bei der Ausführnng den Befehl. Wolseley spricht die Erwartung aus, daß es in ganz kurzer Zeit gelingen wird, den ganzen Kamm des Zulugebirges von Feinden frei zu machen. Die Aufsuchung der vielen Höhlen scheint den Engländern nach dem entscheidenden Gefecht nicht allzu viel Mühe gemacht zu haben. Gegen 500 Feinde kamen bald nachher aus ihrem Versteck hervor und stellten sich im Englischen Lager. Die Mehrzahl dieser Leute sollten noch als Gefangene im Lager bleiben, einige haben indessen das Weite gesucht. Sekokuni flüchtete am Tage der Schlacht aus seiner Höhle, um sich etwa 20 km weiter landeinwärts in einer andern Höhle zu verbergen; eine Abtheilung Truppen wurde ihm auf dem Fuße nachgesandt und diese hat ihn auch glücklich aufgegriffen. Wolseley erwähnt, daß er ihn nach Prätoria bringen lassen werde. Diese Telegramme datirte Wolseley von Sekokuni's Stadt aus, obwohl das nur noch eine Stätte sein kann, da demselben Telegramm zufolge die Stadt gänzlich niedergebrannt wurde. Sonst liegt noch eine Nachricht Russischer Zeitungen vor, welche mit weiterer Verwickelung der Lage in Afghanistan droht. Nur einem Zufall soll es zu verdanken sein, daß Abdurahman Khan, der unter Russischem Schutz stehende Prätendent zum Afghanischen Thron, nicht bereits längere Zeit in seinem Vaterlande ist, um dort während der Wirren auf eigene Rechnung im Trüben zu fischen. Abdurahman befindet sich in Taschkend und soll seine Abreise nach Afghanistan nur aufgeschoben haben, um vorher mit dem Russischen General Kauffmann Rücksprache zu nehmen. Das Ergebniß dieser Rücksprache scheint gewesen zu sein, daß Kauffmann die aus zwölf Bataillonen Infanterie und zwanzig Geschützen bestehende Abtheilung, welche früher gegen Kuldscha operiren sollte, an die Grenze von Bokhara befohlen hat. Der Gesandte von Bokhara, Mahomed Khan, weilt gegenwärtig ebenfalls in Taschkend und scheint der Dritte im Bunde der Berathungen gewesen zu sein.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 28. Dezember. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 18. d. M. ist das freisprechende kriegsgerichtliche Erkenntniß wider den Kapitän zur See Graf von Monts bestätigt worden. Das in der Angelegenheit des „Großer Kurfürst" eingeleitete kriegsgerichtliche Verfahren hat damit seinen Abschluß gefunden.

Berlin, 28. Dezember. Seit 8 Uhr Vormittags telegraphische Verbindung mit Amsterdam in sämmtlichen Leitungen unterbrochen

Wien, 27. Dezember Meldung der „Polit. Korr." aus Konstantinopel: Der Französiche Botschafter vermittelt in dem Englisch-Türkischen Konflikt und wirkt namentlich darauf hin, daß der Englische Botschafter Layard die dreitägige Frist verlängere. Man glaubt, Layard werde sich nachgiebig zeigen. Die anderen Botschafter beobachten die größte Reserve. — Der Griechische Gesandte Conduriotis erhielt gestern ein Schreiben des Ministers des Auswärtigen, Sawas Pascha, in welchem Letzterer mittheilte, daß die Pforte, ohne die in drohendem Tone gehaltene Note des Griechischen Gesandten zu acceptiren, das letzte Griechische Memorandum auf das Eingehendste geprüft habe und die nächste Konferenz der Grenzregulirungskommission auf den 29. d. anberaume. Es wird angenommen, daß die Pforte in der Konferenz am 29. d. einen formellen Vorschlag in Betreff der Grenzfrage machen werde.

Petersburg, 27. Dezember. Hier eingetroffene offizielle Nachrichten aus Cannes vom 26. d. konstatiren

eine fortdauernde Besserung in dem Gesundheitszustande Ihrer Majestät der Kaiserin.

Petersburg, 28. Dezember Die „Agence Russe" meldet, daß die Ernennungen des Fürsten Lobanoff für den Botschafterposten in London, des Baron Oubril für Wien, Saburow's für Berlin, Nowikow's für Constantinopel und Nelidow's für Athen nunmehr definitiv entschieden sind. — Das von der „Neuen Zeit" gebrachte Telegramm, daß es zwischen Montenegro und der Pforte zu einem Bruch gekommen sei, wird von der „Agence Russe" für unbegründet erklärt. Die Agence fügt hinzu, die Pforte habe Montenegro den Distrikt von Dulcigno als Kompensation angeboten; doch sei das mit Rücksicht auf den zu erwartenden Widerspruch Oesterreichs ein illusorisches Anerbieten.

Paris, 28. Dezember. Wie von unterrichteter Seite versichert wird, soll die Lösung der Ministerkrisis unmittelbar bevorstehen und dürfte das „Journal officiel" morgen die Zusammensetzung des neuen Kabinets veröffentlichen. — Der Chilenischen Gesandtschaft ist ein Telegramm zugegangen, in welchem mitgetheilt wird, daß der Präsident der Republik Peru in Panama angekommen sei und sich auf der Reise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika befinde, von wo er sich nach Europa zu begeben beabsichtige.

Konstantinopel, 27. Dezember. Die Pforte hat den Griechischen Kommissären angezeigt, daß die nächste Konferenz in der Grenzregulirungsfrage am 29. d stattfinden solle. — Der Englisch-Türkische Zwischenfall wegen des zum Tode verurtheilten muselmännischen Priesters war bis gestern Abend noch nicht beigelegt, doch steht zu hoffen, daß der Englische Botschafter die der Pforte für die Freilassung des Priesters gestellte Frist verlängern werde und die Angelegenheit bald beglichen wird.

Philadelphia, 27. Dezember. Dem General Grant ist durch [illegible] wandte [illegible]tion der allgemeinen Friedensgesellschaft [illegible]em sie sich [illegible]esse überreicht worden. Auf die bei dieser Gele[illegible] bem[illegible] an ihn gerichtete Ansprache erwiderte der Gibr[illegible] daß er der Epoche entgegensehe, in welcher ein[illegible] allen Nationen anerkanntes Gericht die internationale[illegible] Streitigkeiten schlichten werde. Während seiner jüngsten [illegible]isel [illegible] habe er die Erfahrung gemacht, daß man im Auß[illegible] nicht den gleichen Wunsch wie in Amerika für ein derartiges Gericht hege. Bezüglich der orientalischen Frage glaube er, daß dieselbe so lange bestehen werde, bis die Nationen darin einwilligen würden, die Schlichtung ihrer Streitigkeiten einem Schiedsspruche anheimzustellen. Alle Länder Europas hätten Handelsbeziehungen mit dem Orient, bei jedem finde man daher Mißgunst gegen die Vortheile, welche ein anderes im Orient erlange.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 29. Dezember. Der Deutsch-Belgische Handelsvertrag vom 22. Mai 1865 ist heute mit Ausschluß der die Tarifbestimmungen enthaltenden Artikel 7 und 8, welche am 1. Januar 1880 außer Kraft treten, bis zum 30. Juni 1880 verlängert worden.

Paris, 29. Dezember. Das neue Cabinet ist constituirt. Freycinet — Präsident und Auswärtiges, Lepere — Inneres, Cazot — Justiz, Mazin — Finanzen, Favre — Krieg, Jaureguiberry — Marine, Ferry — Unterricht, Barroy — Arbeiten, Tirard — Handel, Cochery — Forsten.

London, 29. Dezember. General Roberts telegraphirte: Die Afghanen begannen am 23. Dezember früh um 6 Uhr den Angriff von drei Seiten. Roberts machte nach Erkennung der Absichten des Feindes einen Gegenangriff in die Flanke des Feindes mit Artillerie und Kavallerie. Der Feind floh nach Kabul und von dort heimwärts. Der Englische Erfolg ist vollkommen. Roberts wollte am 24. oder 25. Kabul besetzen.

Dundee, 29. Dezember. Ein fürchterlicher Sturm zerstörte einen Theil der Brücke über Firth of Tay. Während nun gestern 7¼ Uhr Abends der Personenzug von Edinburg nach Dundee die Brücke passirte, ist der Zug in den Fluß hinabgestürzt, man fürchtet, sämmtliche Passagiere, über 200, ertranken.

Locales.

Memel, den 28. Dezember.

* [Bestätigung.] Der Staats-Anzeiger veröffentlicht die Allerhöchste Bestätigung der von unserer Stadtverordnetenversammlung getroffenen Wahl des Herrn C. Fr. Zacher als unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Memel für die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren

* [Personalien.] Dem Fräulein Emma Frommer in Schmelz, evangelischer Religion, ist die Erlaubniß zur Annahme von Stellen als Erzieherin und Hauslehrerin in Familien des Regierungsbezirks Königsberg ertheilt.

* [Schiffsunfälle] Nach Mittheilungen der Mannschaft des hiesigen, am 16. d Mts. bei Stagen gestrandeten Barkschiffes „Najade" sollen dortselbst zu jener Zeit noch 15 Schiffe, worunter auch mehrere Dampfer, gestrandet sein Wie wir sonst noch vernehmen, soll die „Najade" mehrere Fuß tief im Sande sitzen und wurden von der Switzerschen Bergungsgesellschaft Versuche angestellt, das Schiff flott zu machen.

n. [Theater.] So viel auch seit Jahrzehnten über die Bühnenerzeugnisse der „dramatischen Flickschneiderin" Charl. Birch-Pfeiffer gewitzelt worden ist, dieselben haben wenigstens in mehren Exemplaren ihre Verfasserin überlebt und das Publikum sieht sie noch heute gerne wieder. Ein ganz besonderes Interesse erregte am ersten Feiertage die Darstellung „Der Grille," da wir in der Durchführung der Virtuosenrolle Frl. Klinder zum ersten Male kennen lernen sollten. Was durch geistige Herrschaft über eine Rolle, durch verständige Anwendung trefflich geschulter Mittel und durch ein seiner Absichten bewußtes, solide gebildetes Talent erzielt werden kann, das erreichte die geschätzte Darstellerin und errang sich damit die dankbare Anerkennung ihrer Zuhörer in so hohem Grade, daß sie nach jedem Akte die Ehre des Hervorrufes genoß. Frl Kl. besitzt das richtige Temperament für die dämonische Unbändigkeit des kleinen Dorfkobolds; sie erwies sich als begabte und technisch gebildete Darstellerin für Mädchengestalten von frischer Naivetät und Gefühlswärme und erfreute durch jene sichere Nüancirung des Dialogs, die immer auf Verständniß und ein glückliches theatralisches Naturell schließen lassen. Daß einzelnes in der Durchführung der so schwierigen Rolle nicht allseitige Billigung fand, darf unbeschadet des Beifalls, den Frl. Kl. erntete, ausgesprochen werden. So glücklich sind auch die richtige Klangfarbe für den Ausdruck des Spottes, der Geringschätzung, der Entrüstung, der Sorglosigkeit zu finden verstand und auch die einzelnen Phrasen ihres Dialogs meistens treffend betonte, so schlichen sich doch auch „zuweilen einzelne Unzuträglichkeiten ein, namentlich in dem zweiten Akt in der Scene mit Didier Verstöße gegen die richtige Accentuation Auch mit dem Tanz mit dem Schatten können wir uns nicht einverstanden erklären. In Summa zeigte jedoch Frl Kl. ein beachtenswerthes Talent gerade für weibliche Charakterrollen, bei denen es auf mehr als auf den bloßen Einsatz der eigenen Persönlichkeit ankommt; ihre Leistung dokumentirte die Kraft jenes tief innerlichen Mitempfindens, welches einzig der Darstellung diejenige Wahrheit verleiht, von der das Gemüth und die Phantasie des Zuhörers sich willig in den Bann der künstlerischen Täuschung nehmen läßt. — Eine prächtige Charakterschöpfung voll künstlerischer Wahrheit, in festen Zügen angelegt kraftvoll und mit gelungener Detaillirung durchgeführt, dabei frei von aller unschönen Uebertreibung, zu der die Rolle des alten Barbeaud so leicht verleiten kann, war die Leistung des Herrn Carlsen. Die jähzornige, knorrige Bauernnatur, der alle Gemüthlichkeit fernliegt, konnte keine bessere Repräsention finden. Die übrigen Darsteller genügten, besonders Herr Kl. in der Rolle des Landry in welcher der talentvolle Schauspieler glücklich charakterisirte und sich offenbar in jeder Beziehe à son aise befand. Auch Frl. Kelch gefiel in der Rolle der alten Fadet besser als in ihren vorangehenden Leistungen, die oftmals an argen Uebertreibungen litten. Die Mutter Barbeaud, von Fr. Görner angemessen dargestellt, sah ihren stämmigen Zwillingssöhnen gegenüber viel zu jugendlich aus. Hinsichtlich der Costümirung möchten wir noch schließlich ernstliche Einwendungen erheben Die Verlumptheit und Aermlichkeit wird auf Theatern häufig durch neue Kleider dargestellt, die abenteuerlich mit grell abstechenden Flicken Zeugs benäht sind; gewiß die unglaubwürdigste Art des Bettelcostüms, da selbst der lodderigste Lumpenhans im Kehricht nach einem Fetzen sucht, der eine entsprechende Farbe trägt. Die helleren Flicke auf dem dunkeleren Stoffe beleidigen das Auge im höchsten Grade. Mag so etwas auch im wirklichen Leben vorkommen, die Bühne soll niemals der Abklatsch einer gemeinen Wirklichkeit sein.

* [Eisenbahntarif.] Die Kgl. Ostbahn hat einen neuen Lokaltarif für die Beförderung von Leichen, Fahrzeugen und lebenden Thieren heraus gegeben, welcher mit dem 1. Januar 1880 in Kraft tritt.

* [Nautischer Vereinstag.] Vom Vorstande des Deutschen nautischen Vereins (Präsident Herr Commerzienrath Gibsone in Danzig) sind mehrere Rundschreiben an die Einzelvereine ergangen, worin diese mit den Gegenständen bekannt gemacht werden, welche auf die Tagesordnung des nächsten Vereinstages zu Berlin kommen sollen Memel beantragt, zuständigen Orts dahin zu wirken, daß Schiffscertifikate stets in duplo ausgefertigt werden Elsfleth wünscht eine Instruirung der Kaiserlich Deutschen Consulate dahin, daß sie auf Wunsch der Capitäne die Zahlung des Heuerrückstandes verstorbener Seeleute in Sichtanweisung auf den Correspondentrheder des betreffenden Schiffs zu nehmen hätten. — Rostock beantragt die Einführung eines nach einem einheitlichen Schema entworfenen Normaljournals auf sämmtlichen Schiffen der Deutschen Handelsmarine. Zingst befürwortet einen Antrag an die Reichsregierung, dahin gehend, daß gesetzliche Bestimmungen getroffen werden, wonach jeder Schiffsmann bei seiner Anmusterung den Nachweis zu liefern hat, daß er gesund ist und die zur Ausübung seines Berufes nöthige körperliche Befähigung hat. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen werden voraussichtlich die Thätigkeit der Seeämter und das Gesetz betreffend die Untersuchung von Seeunfällen bilden. Bestimmte Anträge liegen hierbei noch nicht vor; es ist nur allgemein eine Besprechung in Aussicht genommen, welche dann wahrscheinlich zu Resolutionen oder Anträgen führen wird.

* [Schmugglerwesen.] Die Russische Zeitung „Now. Wremja" bespricht die enorme Entwickelung, welche das Schmugglerwesen an der Grenze gegen Preußen genommen hat. Den wirklichen Werth der durch die Schmuggler eingeführten Waaren genau zu bestimmen, sei zwar ein Ding der Unmöglichkeit, einen annähernden Begriff könne man sich jedoch aus der Zahl der von der Grenzwache gefangen genommenen Schmuggler und dem Werthe der bei ihnen vorgefundenen Waaren combiniren. Nach den dem genannten Blatte vorliegenden Nachrichten für die erste Hälfte des laufenden Jahres haben die Mannschaften der Tauroggen'schen Grenzwache-Brigade 1457 Beschlagnahmen von geschmuggelten Waaren ausgeführt, welche nach der Abschätzung in den Zollämtern die Summe von 25,862 Rubeln repräsentiren. Hierbei muß man in Betracht ziehen, daß die Abschätzung nur einen geringen Theil des wirklichen Werthes der in Beschlag genommenen Schmuggelwaaren repräsentirt, welche selbst auf den Auctionen um die dreifache, ja noch höhere Summe versteigert werden, und daß die Tauroggen'sch Brigade nur den zehnten Theil des ganzen Grenzwache-Corps ausmacht, welches 14,000 Mann stark ist. Ferner wurden, laut Nachrichten aus dem vorigen Jahre, an der Europäischen Grenze des Reiches 3824 Schmuggler gefangen genommen und verurtheilt Die offiziellen Ziffern bezeichnen jedoch noch lange nicht die wahren Dimensionen des Schmuggels, da nach der Versicherung von mit dem Zustande des Schmuggelwesens bekannten Personen unter 5—6 Fällen von gelungener Durchbringung der Schmuggelwaaren vielleicht nur ein Fall zur offiziellen Kenntniß gelangt, die übrigen aber unentdeckt bleiben. Alles dies läßt voraussetzen, daß der dem Staate durch den Schmuggel zugefügte Schaden ein höchst bedeutender ist.

* [Zur Warnung.] Seit man Angst vor dem Schließen der Ofenklappen bekommen hat, wendet man vielfach ein anderes Mittel an, „um die Hitze im Ofen zu halten". Wenn das Feuer im besten Brennen ist, schließt man beide Ofenthüren, ohne sie indeß zuzuschrauben. Auch bei einem Kaufmann in Graudenz wurde wie wir in der „K. Hart. Ztg." lesen, am Freitag so verfahren. Als nun nach einiger Zeit frische Kohlen aufgeschüttet wurden und das Feuer wieder stärker brannte, ertönte ein furchtbarer Knall und der Ofen flog in tausend Stücken auseinander. Das frühe Schließen der Ofenthüren scheint demnach fast ebenso gefährlich zu sein, als das frühe Schließen der Klappe. Es sammeln sich dabei, weil der Luftzug fehlt, zu viel Gase im Ofen, die unter Umständen explodiren und viel Unheil anrichten können. In dem mitgetheilten Falle ist indessen größeres Unglück nicht passirt.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 29. Dezember

Geboren: Herrn Amtsgerichts-Rath Albert Bernhard Carl Krieger ein Sohn, Arbeiter Georg Oredat eine Tochter, Arbeiter Julius Neumann ein Sohn.

Aufgeboten: Fischermann Mickelis Burschis-Mellneraggen mit Marinke Ruslys-Memel.

Vermählt: Lehrer Carl Friedrich August Korvjuhn mit Anna Maria Lindt, Maler Leopold Julius Dulz mit Eva Gutfeldt, Kutscher Wilhelm Lemke mit Heinriette Louise Prepeneit.

Gestorben: Maschinenbauerfrau Maria Rutz, geb. Heilgenfeldt, 37 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche sind den 28. Dezember proklamirt: Dampfbootführer Friedrich Wilhelm Albert Quäck mit Frau Juliane Mathilde Claaß, geb. Koop. — Getraut sind vom 21 bis 28 Dezember: Kutscher Friedrich Julius Klein mit Wilhelmine Schrenk, Schuhmachergeselle Carl Gottlieb Klenk mit Johanne Emilie Pusch.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Emilie Kunze mit Herrn Gottlieb Siebert, Fräul. Emilie Hardt mit Herrn C. W. O. Ambrosius, Fräul. Marie Roggenbrodt mit Herrn Fritz Kaminsky, Fräul. Martha Unruh mit Herrn Louis Volkmann in Königsberg, Fräul. Therese Lolland in Königsberg mit Herrn Otto Lange in Zinten, Fräul. Emma Steckmetz in Demmin in Pommern mit dem Eisenbahn-Stations-Assistenten Herrn Ferdinand Kuhn in Oletzko, Fräul. Louise Cruse in Königsberg mit dem Premier-Lieutenant Herrn Ernst Kowalski, commandirt zum Cadettenhause in Ploen, Fräul. Marie Schlick mit dem Königl. Steuereinnehmer Herrn H. Dembowsky in Sensburg, Frl. Ida Klose in Königsberg mit Herrn Emil Grundt in Bromberg, Frl. Flora Teppich in Königsberg mit dem Kfm. Herrn Eugen Neustadt in Danzig, Fräul. Clara Schernewsky in Schippenbeil mit Herrn Jaroslav John in Komotau in Oesterreich, Fräul. Friederike v. Aweyde in Ußpiaunen bei Pillkallen mit dem Premier-Lieutenant Herrn Kloht in Königsberg, Fräul. Minna Kullack in Königsberg mit Herrn Albert Kemmereit in Insterburg, Fräul. Marie Petter mit Herrn Julius Anker in Schäferei Mewe, Fräul. Ida Cantorson in Christburg mit Herrn David Hennig in Renmark, Fräul. Martha Calame in Wehlau mit Herrn Hermann Lonzer in Loederburg.

Vermählt: Herr Amtsrichter Fritz Steiner mit Fräul. Minna Koch in Kosaken, Herr Gustav Le Blanc mit Fräul. Betty Heinrici in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Emil Goldstein in Liebenthal; eine Tochter: Herrn G Wisomiersky in Fischhausen.

Gestorben: Fräul. Dorothea Dreyer, Herr Rudolph Schmidt. Herr Max Neumann, Fräul. Lilla Weller in Königsberg, der Ober-Maschinist der Kaiserlichen Marine Herr Ernst Stölger in Göttingen, der prakt. Arzt Herr Dr. Richard Popp aus Labiau in Königsberg, Herr Lieutenant a. D Adolph Luedicke in Schwentainen, Fräul. Amalie Weber in Heiligenbeil, Frau Lina Traudtmann, geb. Gomm in Schippenbeil, Frau Wilhelmine Kuck, geb. Kern, in Maulen, Tochter Gertrud des Herrn Robert Nisius in Wartenburg, Herr Friedrich Thiel in Seuseln.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Einget.	Decbr.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
1061	27	Margarethe	Wilson	Liverpool	Salz	Ordre
1062		Medusa	Siedeberg	Charlestown	Harz	als Nothhafen, Bestimmungsort Libau
1063		Othella	Grau	Liverpool	Salz	Ordre
1064	28	Elorie	Grahl	Grimsby	—	—
1065		Astraea	Schwenn	Kopenhagen	Ballast	—
		Ausgegangen nach				**Beladen von**
1078	27	Auguste Marie	Granz	West-Hartlep	Stäbe	W. Pietsch
1079		Mavnards	Lewis	London	Holz	C. Neumann
1080		Clara	Dibbern	Leven	Gerste	H. Fowler u. Co.
1081		Star of Hope	Hamann	Schottland	Flachs	—
1082		Gustav	Olson	Kiel	Dielen	P. C. Ehmer

Wassertiefe des Seegatts: An der Fahrrinne 20 6", Baakenlinie 17' 5", Strom aus. Wasserstand 2' 0", Wind SWzS.

Germania — Lindenstrauß — 25.12 ab von Burntisland nach Eckernförde.
Meteor — Schafansky — 27.12 ab von Sunderland nach Memel.
Alexandrina — Nickeles — 28.11 West-Hartlepool, 26.12 Gibraltar; verlor mehrere Stützen, Reeling ꝛc.
Adler — Pooch — 20.12 ab von Burntisland nach Memel.
Elizabeth — Hamann — 21.12 ab von Lynn nach Memel.

Königsberger Producten-Bericht.

(per 1000 Kilogramm).

	Decbr. 23. R.-Mk.	Decbr. 27. R.-Mk.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	227,50	227,50
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	157,00	157,50
Gerste, inländische 107/8pfd.	138,25	138,50
Hafer, feiner inländischer	121,50	122,00
Erbsen, weiße, Kochwaare	144,50	144,50
Wicken, gute trockene	128,75	128,25
Leinsaat, mittelfeine	197,25	197,50
Kleesaat, roth, inländisch	47,50	47,50
Kleesaat, weiß, inländisch	50,00	50,00
Thymotheum, fein	22,00	22,00
Spiritus loco { Geld	56,75	57,50
Spiritus loco { bezahlt	56,75	57,50

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Geldknappheit drückend.

	Decbr. 27. R.-Mk.	Decbr. 29. R.-Mk
Roggen ermattend Dezember-Januar	174,25	239??
Roggen April-Mai	179	243,50??
Hafer Dezember-Januar	149	149
Petroleum loco	25,50	25,50
Spiritus loco	60,10	60
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,25	104,25
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,70	102,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	150,50	149,75
Russisch-Englische Anleihe von 1872	86,40	85,75
Russ. Noten	211,45	210,75
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	209,10	208,50
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,70	167,70
London, 1 Lstr 3 Monate	20,2/38	20,32/5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,3/55	20,35/5
Belgisch Plätze 100 Francs 2 Monat	80,25	80,25

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen

Montag, den 29 Dezember.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind	Wetter	Temperatur. Cels	Bemerkungen.
Memel	755,3	S. 6	bedeckt	— 3	See. unruhig.
Neufahrwasser	757 1	SSW 2	do.	+ 1	
Swinemünde	757,3	do. 5	Regen	+ 3	Seegang ruhig.
Kiel	755,6	WSW. 6	bedeckt	+ 4	
Skagen	741,8	do 9	do.	+ 5	Seegang hoch
Kopenhagen	751,0	SW 4	do.	+ 5	
Bornholm	752,5	do. 8	Nebel	+ 4	
Stockholm	741,1	do 4	bedeckt	+ 1	
Riga	756,6	SSW. 4	do.	— 7	

Uebersicht der Witterung.

Tiefes Minimum Skandinavien. Barometer Britannien wenig verändert, südöstliche Ostsee äußerst stark gefallen. Nordseegebiet westlich, Ostseegebiet südlich stark, stürmisch nur von Süd-Norwegen bis zum Finnischen Busen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M	A. i. I. um 6 U. Schwf. 7½ U., d. 31. c.

Anzeigen.

Johanne Westphal,
Otto Wallhauer
Verlobte.
Memel, den 25. Dezember 1879.

Todes-Anzeige.

Den 26. Dezember, Abends 8 Uhr, starb unsere gute Mutter Amalie Rentel im 72. Lebensjahre, welches wir allen Bekannten und Verwandten ganz ergebenst anzeigen die hinterbliebenen Kinder.

Paweln, den 27. Dezember 1879.

Am 28. d., Mittags 1 Uhr, starb nach langem Leiden an der Schwindsucht, mein liebes Weib und unsere gute Mutter. Dieses zeigen tief betrübt an

F. Rutz und Kinder.

Mittwoch, den 31. Decbr.,

Sylvester-Ball.

Anfang 8 Uhr.

Kinder unter 12 Jahren alt haben keinen Zutritt. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon.

Der Vorstand der Schützengilde.

Verein Concordia.

Mittwoch, den 31. Dezember c., Abends 8 Uhr,

Sylvester-Feier.

Die Vorsteher.

Allen lieben Freunden und Gönnern, die mich bei meinem langwierigen Krankenlager durch ihre Güte zum Weihnachtsfest so liebreich bis jetzt unterstützt haben, sage ich meinen herzlichen Dank.

Wilh. Bendig, Cölmisch Althoff.

Weihnachtsbescheerung.

Indem ich allen Wohlthätern unserer armen Elementarschüler für die Bereitwilligkeit ergebenst danke, mit welcher sie meiner Bitte zur Festbescheerung nachgekommen sind, lege ich hiermit zugleich öffentliche Rechnung.

Außer einem großen Packete Kleider von Frau M. M. Schen und 54 kleinen Packeten von dem Herrn Director Grosse, ferner einen Korb voll Kleider und Schulbedürfnissen durch Herrn Director Halling, desgleichen 15 Packeten mit Kleidern und Schulbedürfnissen von dem Herrn Rector Klaudtky und Hauptlehrer Schiemann habe ich gleichfalls als Sammlungen in den resp. Schulen noch an baarem Gelde erhalten durch Herrn Dr. Grosse 181,30 Mk., durch Herrn Director Halling 83,41 Mk., durch Herrn Rector Klaudtky 29,10 Mk. und Herrn Hauptlehrer Schiemann 43,60 Mk. Ferner wurden mir zugesandt von dem Magistrate 75 Mk., von Herrn Rentier Reincke 20 Mk., von Herrn R. M. Andersen 5 Mk., Herrn Consul von Schiebel 5 Mk., von einem Ungenannten 25 Mk., von L. M. 30 Mk. und von dem Wohlthätigkeits-Vereine 15 Mk., in Summa 512 Mk. 31 Pf., welche an die 7 Elementarschulen gleichmäßig vertheilt sind. — Was ihr gethan habt einem unter meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan, sagt Christus unser Herr, der Kinderfreund, und darum werden die der armen Jugend so reich gespendeten Gaben ihren Segen tragen für Geber und Empfänger.

Der Schulinspector **Habrucker.**

Die Feuerglocke läutet Mittwoch, den 31. Dezbr., 10¾ Uhr, zum Appell.

Der Brand-Inspektor.
Frobeen.

Kirchliche Anzeige.

Den wahlberechtigten Mitgliedern der St. Johannisgemeinde zeigen wir auf Grund der K.-G. u. S.-Ordnung d. d. 10. September 1873 hiermit an, daß in Stelle der durch ihr Dienstalter Ausscheidenden, die Neuwahl von 3 Aeltesten des Gemeinde-Kirchenrathes und von 10 Gemeindevertretern am 4. Januar 1880, 11 Uhr Vormittags, in dem Hörsaale des Gymnasiums stattfinden wird.

Der Gemeindekirchenrath zu St. Johannis.
Habrucker.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Außerordentliche Sitzung des Vorstandes **heute Dienstag, den 30. d. M., Abends 7½ Uhr,** im bekannten Lokale, wozu die Herren Bezirksvorsteher ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Armen-Untenstützungs-Verein.

Von folgenden geehrten Gönnern des Vereins empfingen durch Herren: J. A. Millauer 1 Sack Reis, Rob. Werner 1 Sack Mehl, H. C. Teubner 10 Pfd. Kaffee, 10 Pfd. Cichorien, 10 Pfd. Gries, C. H. Engel 50 Pfd. Pflaumen, 5 Pfd. Kaffee und von R. Ranisch Schwedersky u. Co. 15 To. Kohlen, worüber mit bestem Dank quittirt

der Vorstand.

Neue Bade-Anstalt

(Actien-Gesellschaft).

In Stelle einer Dividende pro 1879 erhalten die Actionäre 1 bis 2 Dutzend Wannenbad-Billets, gültig pro 1880, zu dem ermäßigten Preise von 6 Mark pro Dutzend; dieselben können **im Laufe des Januar** gegen **Einlieferung des Dividendenscheines für 1879** und Zahlung des Betrages in der **Neuen Bade-Anstalt** in Empfang genommen werden.

Der Verwaltungsrath.

Die

Preußisch-Littauische Zeitung

(Organ für Littauen und Masuren)

empfiehlt sich auch für das nächste Quartal als eine der bedeutendsten Provinzial-Zeitungen zum Abonnement.

Die **„Preußisch-Littauische Zeitung"** entspricht in der Reichhaltigkeit und Auswahl des Inhaltes allen Anforderungen, welche man an ein bedeutendes politisches Blatt zu stellen berechtigt ist. Sie enthält klare und gediegene Leitartikel, ein interessantes Feuilleton von spannenden Original-Novellen, Skizzen und belletristischen Artikeln, Besprechungen über die neuesten Erscheinungen aus dem Gebiete der Literatur, Kunst und Musik, die neuesten Woll-, Vieh- und Butterberichte, Haus- und Landwirthschaftliches, regelmäßige Cours-, Börsen- und Spiritusberichte, mannigfache vermischte Nachrichten, ausführliche Land- und Reichstagsberichte, Referate über die Provinziallandtags- wie Schwurgerichtssitzungen, sowie überhaupt die wichtigsten und interessantesten Tagesneuigkeiten aus Stadt, Provinz und Staat; namentlich ist sie durch Engagement einer bedeutenden Anzahl tüchtiger Correspondenten, besonderes in Masuren und Littauen in die Lage versetzt, über alle provinziellen Ereignisse auf das Schnellste und Beste Mittheilung zu machen und die lokalen und kommunalen Verhältnisse der verschiedenen Orte einer eingehenden und fördernden Besprechung zu unterziehen. Außerdem unterhält sie eine umfangreiche telegraphische Correspondenz und ist in den Stand gesetzt, über wichtige Facta vom In- und Auslande durch direkten privat-telegraphischen Verkehr auf das Schleunigste und Zuverlässigste Bericht zu erstatten.

Die „Preußisch-Littauische Zeitung" gelangt täglich mit der Abendpost zur Versendung. Der Pränumerationspreis beträgt 4 Mark 50 Pf. pro Quartal, für 2 Monate 3 Mark, für 1 Monat 1 Mk. 50 Pf. Bestellungen werden von allen Postanstalten entgegengenommen.

Bei der großen Verbreitung der „Preußisch-Littauischen Zeitung," namentlich in Littauen und Masuren, empfiehlt sich dieselbe ganz besonders zur Insertion. Annoncen werden pro Spaltzeile mit 20 Pfennigen berechnet.

Sämmtliche der Preuß.-Litt. Zeitung zur Veröffentlichung zugehenden Inserate, mit Ausnahme der Familien-Nachrichten und solcher Anzeigen, von denen es ausdrücklich nicht gewünscht wird, finden in einem besondern „Anzeiger zur Preuß.-Litt. Zeitung," welcher zugleich mit der Zeitung erscheint, und an die vom hiesigen Magistrat aufgestellten Säulen und Tafeln angeschlagen wird, Aufnahme, ohne daß den Inserenten dadurch Kosten erwachsen, die Inserate aber eine noch weitere Verbreitung finden.

Gumbinnen im Dezember 1879.

Die Expedition.

Die Conversations-Lexicons

von **Brockhaus, Meyer** und **Pierer**, sowie jedes andere Werk liefere complett oder in Einzelbezügen gegen Theilzahlungen.

Robert Schmidt's Buchhandlung.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Von Herrn B. als Extra-Beitrag sind uns 3 Mk. überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt der Vorstand.

Der Verein für Armen- und Krankenpflege erhielt am Weihnachtsabend Mk. 100 von einem ungenannten Wohlthäter und sagt herzlichen Dank dafür

D. Sudermann, d. Z. Vorsteherin.

Buchführung.

Anfangs Januar beginnt der neue Cursus. **J. L. Frost,** Libauerstr. 5.

Einladung zum Abonnement
auf die in **Königsberg in Pr.** täglich 1½ Bogen stark erscheinende

„Ostpreußische Zeitung".

Die **„Ostpreußische Zeitung"** hat stets den Wahlspruch: „Mit Gott für König und Vaterland" hoch gehalten und mit jedem Jahre eine größere Verbreitung gewonnen. Die „Ostpreußische Zeitung" wird an Reichhaltigkeit von keiner andern Zeitung übertroffen. Telegraphische Depeschen, Leitartikel, Correspondenzen, Landtags- und Reichstags-Berichte, Königsberger Nachrichten, Provinzielles, Gerichtshalle, Sprechsaal, haus- und landwirthschaftliche Notizen, Literarisches, Theater- und Musikreferate, ein interessantes Feuilleton, Markt- und Coursdepeschen von allen bedeutenden Handelsplätzen, Woll-, Flachs-, Vieh-, Butter-, Fracht- und Spiritusberichte, Verloosungslisten über in- und ausländische Werthpapiere, ausführliche Ziehungslisten der Königlich Preußischen Klassenlotterie, die Vakanzenlisten der durch Militairanwärter zu besetzenden Stellen u. s. w. bilden den Inhalt der „Ostpreußischen Zeitung" und rechtfertigt letzterer ohne Zweifel die große Theilnahme, welche unser Blatt in Königsberg sowohl, wie in der Provinz in stets gesteigertem Maaße gefunden hat.

Die „Ostpreußische Zeitung" ist ein Blatt, das jede Dame, jedes junge Mädchen zur Hand nehmen kann, ohne zu fürchten, es erröthend und empört fortlegen zu müssen. Das Feuilleton sowohl als der Correspondenzen-Theil halten sich frei von allem Schlüpfrigen und Unreinen. Unsittliche Annoncen, sowie alle dem erfahrenen Manne als schwindelhaft erkennbaren Inserate sind durch ausdrücklichen Beschluß unseres Aufsichtsraths für die Zeitung verpönt.

Das Abonnement für Auswärts kostet 4 Mark 50 Pf. pro Quartal und sind die Bestellungen bei den nächstgelegenen Postanstalten zu bewirken.

Inserate finden durch die „Ostpreußische Zeitung", welche zugleich „Offizielles Anzeigeblatt" ist, die größte Verbreitung und werden nur mit 15 Pf. pro Zeile berechnet.

Die Expedition der „Ostpreußischen Zeitung".

Bekanntmachung.

Das vom gestrandeten Schiffe „Meta" geborgene Inventarium, in Blöcken, Ketten, Tauwerk, Ankern, 2c. bestehend, soll

Freitag, den 2 Januar 1880, Vorm. 10 Uhr,

am hiesigen Lootsenhafen meistbietend gegen gleich baare Zahlung durch mich verkauft werden.

Memel, den 29. Dezember 1879.

Der Strandvoigt **C. W. Falk.**

Auction.

Mittwoch, den 31. Dezember c., Vormittags 11 Uhr, werde ich ein abgepfändetes Pferd am Schauspielhause meistbietend verkaufen.

Regge, Gerichtsvollzieher kr. A.

Große **Steinschaalen** wie auch **Steintöpfe** billig Holzstraße 3, neben dem Amtsgericht.

Auction

Töpferstr. 11 **heute** N.-M. 2 Uhr. Gegenstände wie in der Sonntagsnummer d. Bl.

G. F. Jausiems, Auctionator.

Nächste Auction **5. u. 6. Januar k. J.**

Grundstücks-Verkauf.

Beabsichtige mein Grundstück, Roßgarten- u. Hospitalstr.-Ecke sofort zu verkaufen. Hypotheke fest; geringe Anzahlung; Uebereinkommen ohne Einmischung eines Dritten. Alles Nähere Bommels-Vitte, in meinem Geschäftslokal bei **Carl Susa.**

Kalender pro 1880

in größter Auswahl zu haben bei

Robert Schmidt.

Fichtene **Brack-Balken** und **Balkenenden** zum Bau, wie **Balken-Fußklötze** zu Brennholz empfiehlt

Mühle Althof-Memel.
R. Kremp.

Konkurs-Verfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmann W. Rehberg zu Memel [illegible] **heute am 28. Dezember** [illegible] der Aus[illegible] Uhr, das Konkursver[illegible] [illegible]rwartung

Der Kaufm[illegible] wird zum Konkursverwalte[illegible]

Konkursfor[illegible] bis zum **31. Januar** [illegible] Gerichte anzumelden.

Es wird [illegible] über die Wahl eines ander[illegible] Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 10. Februar 1880,

Vormittags 10 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf denselben Tag, Vormittags 10 Uhr, — vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer No. 14/13, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter **bis zum 14. Januar 1880** Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht zu Memel.
Richter.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Johann Ottomar Holtzmann in Schmelz ist durch Ausschüttung der Masse beendigt.

Memel, den 18. Dezember 1879.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Reifschläger Gustav Adolf Heinrich Fest und Marie Therese Siebert, beide von hier, letztere im Beistande ihres Vormundes, Kaufmann Robert Claas, in Schmelz, haben durch den Vertrag vom 10. Dezember d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 10. Dezember 1879.

Königl. Amtsgericht.

Nicht nur jedem Kranken,
nein, auch allen Gesunden, besonders aber allen sorgsamen Familienvätern kann die schleunigste Bestellung der Broschüre. Gratis-Auszug aus **Dr. Airy's Naturheilmethode** nicht dringend genug empfohlen werden. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig versendet dies für alle Leidenden sehr wichtige und nützliche Buch gratis und franco nach allen Orten.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Külf in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 304. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Dienstag, den 30. Dezember 1879.

Das Weihnachtsfest in Thomson Hall.

von Anthony Trollope

Für das Memeler Dampfb aus dem Engl übersetzt von H. Milde

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Nicht Priamus, als er in dunkler Nacht erwachte, nicht Dydo, als sie gewahrte daß Aeneas geflohen war, nicht Othello, als er erfuhr, daß Desdemona ihm nicht die Treue gebrochen, noch Medea, als sie ihr geschlachtetes Kind erblickte, konnte von größerem Entsetzen erfüllt sein, als diese Brittische Matrone, die einen Augenblick mit Entsetzen auf das Bett des Fremden blickte. Schon griff sie nach dem Taschentuche, dann zog sie schnell die Hand zurück.

Würde er nicht erwachen bei der leisesten Berührung und sie dann vor seinem Bette stehen sehen?

Wie sollte sie es ihm erklären? Mit welchen Worten könnte sie ihn so schnell mit den Verhältnissen dieses sonderbaren Vorfalles bekannt machen, ehe er nicht schon ein beleidigendes Wort sagen würde. Einen Augenblick stand sie wie gelähmt nach dieser kraft- und zwecklosen Bewegung ihres Armes.

Dann bewegte er unruhig seinen Kopf auf dem Kissen, öffnete seinen Mund größer und schnarchte einige Mal lauter als zuvor.

Sie trat einige Schritte zurück, hielt den Leuchter hinter sich, wandte das Gesicht nach der andern Seite, und indem sie sich mit der Hand auf die Fußlehne des Bettes stützte, bemühte sie sich zu überlegen, was die Pflicht von ihr verlangte. Sie hatte den Mann beleidigt — —

Obgleich sie es unwissentlich gethan hatte, war er doch ohne Zweifel von ihr beleidigt. Wenn sie nur für Augenblicke tapfer sein könnte, dann würde die Beleidigung nur unbedeutend sein, aber wie traurig konnten die Folgen sein, wenn sie nun, in diesem Augenblick feige genug war, ihn zu verlassen? Wer konnte es sagen?

Die Anwendung eines Senfpflasters fünfzehn oder zwanzig Minuten lang kann einer kranken Kehle Heilung bringen, aber wenn es eine ganze Nacht auf dem Halse des Mannes liegt, dem nichts fehlt, der nur geneigt ist zu schlafen, wie traurig, wie peinlich, selbst wie gefährlich könnten da die Folgen sein. Und war es nicht ein Irrthum, den jeder fühlende Mann verzeihen konnte? Und nach Allem, was sie von ihm sah, war er ein solcher. —

War es nicht ihre Pflicht, ihn zu wecken und ihn von der Verlegenheit, welche sie ihm bereitet hatte, zu befreien?

Aber welche Worte sollte sie gebrauchen, um es zu thun? Wie sollte sie ihn wecken? Wie sollte sie ihn überzeugen von ihrer Güte, ihrem Pflichtgefühl, ihrem — Mitleid mit ihm, — ehe er sich nicht schon aus dem Bette nach der Klingel gestürzt hätte, um Alle von oben und unten zu Hilfe zu rufen?

„Herr, mein Herr, bewegen Sie sich nicht, regen Sie sich nicht, rufen Sie nicht!

Ich habe ein Senfpflaster auf Ihren Hals gelegt, weil ich Sie für meinen Gatten hielt! Noch ist ja damit kein Unheil angerichtet. Erlauben Sie, daß ich es wieder fortnehme! — — Und dann seien Sie ruhig für immer! "

Wo ist der Mann von so angeborner Gemüthsruhe und Tugend, der im ersten Augenblick des Erwachens durch einen Schreck diese Worte von dem Munde einer fremden Frau, die an seinem Bette steht, hört und ihnen auch auf der Stelle strenge Folge leistet.

Würde er nicht unzweifelhaft aus dem Bette springen oder gar fallen? —

Nein, da war kein anderer Trost — — er mußte seine augenblickliche Stellung ohne Bewegung beibehalten. Das Bild, das sich ihrem Geiste bei seinem warscheinlichen Verhalten vorstellte, war so schrecklich, daß es ihr nicht möglich war, sich der Gefahr auszusetzen. —

Dann glaubte sie, einen glücklichen Gedanken zu haben. Sie wollte den Portier suchen und ihn herschicken, um dem fremden Herrn Alles zu erklären. Nichts wollte sie ihm verheimlichen und ihn bitten, die nöthige Hilfe zu leisten.

Ach, sie hatte diese Absicht und dennoch fühlte sie, daß sie nur der Gefahr entrinnen wollte, der sie kühn hätte entgegentreten müssen. Noch einmal streckte sie die Hand vor, als wollte sie sich wieder dem Bette zuwenden — — — aber da schnarchte er wieder so laut — — und machte sogar eine Bewegung, als ob er schon die scharfe Wirkung des Senfes empfand. — — — Einen Augenblick noch beobachtete sie ihn und dann — — — entfloh sie — mit dem Lichte in der Hand. — Schwache menschliche Natur!

Wäre er ein alter, selbst nur ein ziemlich alter Mann gewesen, dann würde sie ihn ja nicht seinen unverdienten Leiden überlassen haben. Nun aber konnte sie sich nicht überwinden, obgleich sie wußte, was die Pflicht von ihr verlangte und auch ihre Herzensgüte sie zu thun antrieb. — — — Sie konnte es nicht! Aber auf jeden Fall wollte sie den Portier holen.

Als sie leise die Thür geschlossen hatte, fing sie an zu überlegen, wie sie sich eigentlich hatte so verirren können? Sie blickte nach der Nummer des Zimmers — und sah — die Zahl 353.

Sie eilte den Corridor entlang, eine Treppe hinab, wieder einen Corridor entlang — nur um nicht mehr in der Nähe zu sein, wenn der arme Mann in seinem Entsetzen aus dem Bette springen und seine Thür öffnen würde.

In der ersten Verwirrung hatte sie kaum gewagt, sich um den Weg zu bekümmern und sie konnte sich auch nicht entsinnen, wie und wo sie ihn verloren hatte, als sie den Umschlag trug, aber nun war es ihr einziger Wunsch, den Portier zu finden. Sie stieg daher immer weiter hinab, bis sie in die große Halle kam, und als sie dort auf die Uhr blickte, sah sie, daß es eins vorbei war.

Es war noch nicht zwölf gewesen, als sie ihren Gatten verlassen hatte, aber sie war durchaus nicht über den Verlust der Zeit erstaunt. Es schien ihr, als hätte sie eine ganze Nacht in diesem Elend verbracht. Oh, diese schreckliche Nacht! Sie mußte nun den Portier finden und dann endlich zu ihrem leidenden Gatten zurückkehren. Ach, was sollte sie ihm sagen! Wie sollte sie ihn beruhigen, wenn er wirklich krank war. Und wieviel nöthiger war es nun noch geworden, das Hotel so früh wie möglich zu verlassen und mit dem ersten Zuge von Paris abzureisen. — Die Thür des Speisezimmers war offen, aber sie hatte nicht mehr den Muth einen zweiten Umschlag zu holen. Wo — ach wo — war der Portier! Dann ging sie wieder nach der Halle, aber Alles war einsam und verlassen. Im Hofe sah sie den Schimmer eines Lichtes, aber sie konnte sich nicht entschließen die Thür zu öffnen.

Sie fing an die eisige Kälte zu empfinden, ja, sie zitterte und bebte vor Frost. — Es war ja Weihnachtszeit, und eine so kalte, wie die Pariser sie noch nicht erlebt hatten.

Sie fühlte sich tief elend! Für welche Schuld wurde sie so grausam bestraft? Wofür wurde sie in diesem Riesenhotel umhergetrieben, bis ihre Füße ihr den Dienst versagten? Und doch wie nöthig brauchte sie ihre Kräfte für den folgenden Morgen! Der Mann würde ja auch nicht sterben, obgleich er ohne Beistand gelassen war, ihn von dem Umschlag zu befreien. —

Selbst wenn sie es wollte, es stand ja nicht in ihrer Macht, die Mittel und Wege zu finden, sich die Schande zu bereiten — wenn es eine Schande gewesen wäre, dem Portier ihr Mißgeschick anzuvertrauen. Trotz aller Mühe fand sie ihn nicht und mußte sich zuletzt entschließen, unverrichteter Sache, den Weg nach ihrem eigenen Zimmer einzuschlagen. Sie hatte ja nun gethan, was sie konnte! Noch nie war ein Mann an einem Senfpflaster gestorben. Sein Unbehagen konnte im schlimmsten Falle nicht größer als ihr Elend sein und die Leiden ihres armen Gatten.

So ging sie wieder die Treppe hinauf und fand ihr Zimmer so gut, daß sie es nicht begreifen konnte, wie sie es hatte verfehlen können. Aber nun waren auch ihre Hände leer und die Augen standen ihr zur Verfügung. Sie blickte nach der Nummer und las deutlich — 333.

Sie öffnete behutsam, in der Hoffnung die Thüre, ihren Mann so fest schlafen zu finden, wie sie den Fremden verlassen hatte und schlich sich leise in das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bromberger Provinzialausstellung im Jahre 1880.

Die Ausstellungsidee bildet den Kernpunkt der Bestrebungen, welche sich heute in allen Kreisen der Gewerbetreibenden und Industriellen und in allen Gegenden Deutschlands wie des ihm wirthschaftlich nächstverwandten Oesterreichs kundgeben Gemäß den veränderten Verhältnissen sind aber auch die Art und der Charakter der Ausstellungen wesentlich andere geworden.

Die trotz des ganz erheblichen Dificits sehr rasche Aufeinanderfolge der Weltausstellungen, auf denen das Kleingewerbe naturgemäß niemals zur Geltung kommen konnte, schwächte indeß ganz wesentlich das Interesse an denselben ab. Die Deutsche Regierung hat nicht mit Unrecht jede Betheiligung an einer Weltausstellung in Berlin, wie sie seitens des Deutschen Handelstages intendirt wird, rundweg abgelehnt. Bei den Beschränkungen des internationalen Verkehrs durch die neue Zollpolitik können nunmehr das Deutsche Gewerbe und die Deutsche Industrie ihr Hauptaugenmerk, um mit Carey zu reden, nur auf den inneren Verkehr richten Diesen ganz für sich zu gewinnen, war die Absicht unserer Industriellen, als sie die neue Wirthschaftspolitik unterstützten, und nun ist es Pflicht unseres Gewerbestandes geworden, zu zeigen, daß er dem heutigen Bedürfniß und Geschmack des heimischen Publikums, so vielfach er sich zeigen möge, vollkommen zu entspechen im stande ist. Der Fabrikant wie der Handwerker ist in den meisten Fällen von dem Kaufmann abhängig Jener kann die vortrefflichste Arbeit liefern, interessirt sich der Andere nicht hierfür, so bleibt sie unbekannt und unverkauft. Durch Vermittelung der Ausstellung kann der Gewerbsmann sich an die höhere Instanz, das Publikum selbst, wenden; auf einer Ausstellung wird seine Arbeit von Tausenden gesehen, welche seine Werkstatt nie betreten würden; dort wird die Kauflust erregt, wenn sie nicht schon vorhanden war. Wie demnach heute eine Ausstellung im allgemeinen nicht jene Grenzen übersteigen darf, innerhalb deren das wahrscheinliche Absatzgebiet für die Aussteller zu finden ist, so ist es andererseits für jeden Fabrikanten und Handwerker, insofern er für seine Arbeit die Oeffentlichkeit nicht scheut, zur Existenzaufgabe geworden, gerade bei den unerfreulichen Verhältnissen der Gegenwart die Ausstellung zu beschicken, wenn er eine Förderung seiner materiellen Interessen erwarten will. Denn nur durch eine rege Betheiligung aller Interessenten aus dem Ausstellungsbezirke liefern solche Gewerbe- und Industrie-Ausstellungen die gewünschten Ergebnisse, wirken nicht nur anregend und bildend auf Produzenten und Consumenten, sondern fördern auch den Absatz der kleinen, aber tüchtigen Handwerker, denen sonst keine Gelegenheit geboten ist, Beweise von der Trefflichkeit ihrer Arbeit zu liefern.

Darin liegt das Geheimniß von den großartigen Erfolgen, welche die Berliner Gewerbe-Ausstellung erzielt hat, darin die Ursache, daß gleichartige Unternehmen auch in Leipzig, Offenbach und anderen Orten in so hohem Grade befriedigend ausgefallen sind. Darf Bromberg nicht das gleiche Resultat erwarten?

Unbedingt, wenn man sich in den Interessentenkreisen nicht nur mit der Berechtigung, welche zunächst zu der nächstjährigen Provinzialausstellung in Bromberg, Veranlassung geboten hat, zufrieden giebt, sondern sich auch in vollem Umfange der Pflicht bewußt wird, mit welcher man im eigenen wie im allgemeinen Interesse das Unternehmen unterstützen muß. Diese Pflicht entspringt den vielfach ganz irrigen Anschauungen, welche man in Deutschland über unsere Ostprovinzen hat, den mangelhaften und ungenauen Kenntnissen, die über das culturelle und wirthschaftliche Leben dieser vielfach verkannten Landestheile herrschen. Die Bromberger Provinzialausstellung, welche nur Erzeugnisse der Ostprovinzen zur Anschauung bringen soll, wird berichtigend und klärend auf diese Urtheile wirken und ein sehr geeignetes Verkehrsmittel bieten, die geistigen und materiellen Beziehungen zwischen dem Osten und Westen Deutschlands inniger und reger zu gestalten.

Man wird hier die Ueberzeugung gewinnen, wie sehr der Osten berechtigt ist, auch hinsichtlich seiner gewerblichen und industriellen Leistungen anderen Deutschen Gauen ebenbürtig zur Seite gestellt zu werden.

In gar vielen hervorragenden Gebieten der Großindustrie besitzen die Ostprovinzen Etablissements, welche zu den ersten im Deutschen Reiche zählen und bisher selbst die Concurrenz mit dem Auslande erfolgreich aufzunehmen im Stande waren. Die Neuerungen der landwirthschaftlichen Industrie, die Einrichtungen für den rationellen Betrieb des Ackerbaues, der Viehzucht, die Etablissements der Holzindustrie u. v. a. sind in vielen Fällen mustergiltig geworden, und die stetig wachsende Ausbeutung unseres mineralischen Bodenreichthums hat unseren Handelsbeziehungen einen namhaften Aufschwung gegeben. Verspricht demnach die Bromberger Ausstellung schon [illegible] überraschendes Bild dieser mannigfaltigen und großartigen [illegible] des Großbetriebes zu bieten, so werden denselben [illegible] ihrer Art diejenigen des kleinen Fabrikanten u[illegible] einzelnen Handwerker keineswegs nachstehen. Jeder [illegible] ihnen wird auf's neue den Beweis liefern kön[illegible] von der Intelligenz und Arbeitsamkeit unserer Bevölker[illegible] von den Fortschritten, welche trotz der kritischen Zeiten jedes G[illegible]rbe im letzten Decennium gemacht hat. Gebührt ja doch g[illegible] unserem Handwerkerstande das große Verdienst, daß [illegible] Schwierigkeiten als anderswo unablässig bemühe[illegible]chnische Vollkommenheiten sich anzueigenen, sonst[illegible]nehmenden Verfeinerung des Geschmackes zu ent[illegible] war neben der höchstmöglichen Imitation auch durch eigen[illegible]efe. Solche Originale, zuweilen der Typus des ungeschmi[illegible]ovinzialcharakters, dürfen nicht ferner in dem Winkel der Werkstatt oder in dem engen Kreise der Ladenkundschaft begrenzt bleiben; sie müssen durch Vermittelung der Bromberger Ausstellung ihren Erfindern Anerkennung und mit ihr die entsprechende materielle Belohnung bringen.

Darum eben hat das Ausstellungs-Comitee weder Kosten noch Mühen gescheut, ein so großartiges aber prunkloses Ausstellungsgebäude zu beschaffen, d[illegible]mit auch in Wirklichkeit die Arbeit eines jeden Ausstellers gena[illegible]chtigt werden und zur vollen Geltung kommen kann. Das [illegible]gebäude der Berliner Gewerbeausstellung, welches diesem [illegible] bereits erfolgreich gedient hat und am meisten entspricht, w[illegible]e mit nicht unbeträchtlichen Mitteln angekauft, wird auf einem äußerst geeigneten Platze der Danziger Straße seine Aufstellung finden.

Gleich glücklich war überhaupt die Wahl Brombergs zum Ausstellungsplatze für die gesammte Gewerbethätigkeit der östlichen Provinzen. Seine sehr günstige, geographische Lage im Mittelpunkte des ganzen Ausstellungsbezirkes gewinnt an wesentlicher Bedeutung durch seine nach allen Richtungen hin gehende Bahnverbindung und durch seine nach Nord, Ost und West führende fahrbare Wasserstraße. Die sehr freundliche und gastliche Stadt selbst ist groß genug, den vielen Fremden nicht nur genügendes, sondern auch gutes Unterkommen zu bieten, und opferwillig genug, ihnen den Aufenthalt so billig und angenehm wie möglich zu machen.

So ist nach allen Seiten hin Vorsorge getroffen, um in der Bromberger Provinzial-Ausstellung eine würdige Repräsentation des betriebsamen und industriellen Ostens zu schaffen. Wir dürfen aber auch voraussetzen, daß das Comitee auf hinlänglich zahlreiche Mitwirkung wird rechnen können, während es mit vollem Ernste dahin strebt, ein möglichst vollständiges Bild der Gewerbthätigkeit unseres Ostens herzustellen.

Wenn das gelingt, dann werden, wie in Berlin und Leipzig, auch in Bromberg die angelegten Kapitalien in keinem Sinne als verloren zu betrachten sein. Mit Stolz wird der ganze Osten auf die moralischen und materiellen Erfolge seiner Provinzialgewerbe-Ausstellung zurückblicken können, wenn alle, die man zu sehen erwarten kann, sich dort finden, wo die Ehre unserer gesammten provinziellen Gewerbthätigkeit engagirt ist.

Provinzielles.

Tilsit, 27. Dezember. Am heiligen Abend wurde hier der Schlächter Schmerling von der Schillgaller Haide, gebunden eingebracht, unter der Anklage, seine Frau ermordet zu haben. Wie wir hören, ist Schmerling ein noch junger Mann in den letzten zwanziger Jahren, der Sommer über auch das Maurerhandwerk betreibt, beschäftigt gewesen, ein Schwein zu schlachten. Seine Frau kam dazu und machte ihm Vorwürfe über den geringen Erlös des Wochenmarktes, es gab einen ehelichen Zank, der Schmerling in so große Wuth versetzte, daß er mit geschwungenem Messer auf die Frau eindrang und ihr sieben Stiche versetzte, von denen einer, der die aus dem Herzen führende große Pulsader zerschnitt, absolut tödtlich war. Die im Zimmer anwesende Schwester des unglücklichen Weibes, mußte sich durch das Fenster retten, wobei sie sich an den Fensterscheiben verletzte, so daß sie blutend zu den Nachbarn eilte und Hilfe herbeirief. Schmerling wurde überwältigt, gebunden und zum Amtsvorsteher geschafft, der ihn sofort dem hiesigen Gerichtsgefängniß zuführen ließ. Die Frau war augenblicklich verschieden. Nach einer andern Nachricht hatte die Frau eine Erbschaft von etwa 140 Thlr. erhoben, deren Ausantwortung der Mann verlangte. Daraus entwickelte sich der Streit, der zu dem traurigen Ausgange führte. (T. Tagebl.)

— Ein Blick in das hiesige Gefängniß enthüllt ein trauriges Bild der Entsittlichung. In der letzten Zeit wurden u. A. eingeliefert 4 Neffen aus Friedrichsdorf, die ihren Onkel ermordeten, eine Kindesmörderin von der Freiheit und ein Gattenmörder aus

Schillgallen. Wie weit eine Mutter entarten kann, zeigt die Kindesmörderin. Dieselbe stand schon lange in Verdacht, ihr zweijähriges hübsches Kind bei Seite geschafft zu haben. Endlich mehrten sich die Indicien derartig, daß die unnatürliche Mutter verhaftet wurde. Eines Tages nun begaben sich einige Herren vom Gericht mit der Mörderin nach der Puschine, um das Grab des Kindes zu ermitteln. Der Gefängnißinspektor hatte zwei Gefangene mit Schaufeln mitgenommen, um hier und dort graben zu lassen Es war ein trüber, wolkenbehangener Tag, der das Dunkel der sandigen, mit Fichten bestandenen Puschine noch unheimlicher macht. Die Mutter gestand an dem Ort der That, nachdem ihr wiederholt in das Gewissen geredet worden, daß das Kind hier in der Puschine verscharrt liege. Auf die Frage: Wo? führte sie die Herren vom Gericht zuerst irre und die Nachgrabungen waren vergebens. Als endlich der Gefängnißinspektor allein mit ihr blieb und sagte, er würde überall nachgraben lassen, bis er das Kind gefunden, ging sie in sich, führte den Inspektor einen der dortigen Sandhügel hinan und zeigte auf den unterhöhlten Wurzelstocke einer Fichte Es wurde dort etwas gescharrt und bald kam ein Kinderfüßchen zum Vorschein. Die Leiche war gefunden und wurde unter der Wurzel hervorgezogen. Ein vollständig nacktes Kind mit langen blonden Haaren lag vor den Augen der Beamten. Ach Gott, wie wird mir's jetzt gehen! jammerte die Mutter. Schrecklich ist die Art und Weise, wie die Mutter ihr Kind umbrachte Um dasselbe am Schreien zu verhindern, steckte sie demselben einen Pfropfen von festgeballtem Moos und Erde bis tief in die Kehle, worauf dann das Kind an den Beinchen ergriffen und ihm der Schädel durch wiederholtes Anschlagen an die Fichte zertrümmert wurde. Alsdann wurde es verscharrt. Die gräßliche That geschah am hellen Tage, um die Mittagszeit, nicht weit von jenem großen runden Rasenplatz in Jacobsruhe, auf welchem sich im Sommer an Sonntagnachmittagen so viele frohe Kinder tummeln, so daß die Puschine von ihren hellen Stimmen widerhallt (Tilsit Ztg.)

Graudenz, 25. Dezember. Ueber die schon erwähnten Vorfälle am hiesigen Gymnasium erhält der „Ges." von competenter Seite folgende Darstellung: „Am hiesigen Gymnasium ist beim Schlusse des Schulquartals eine Schülerverbindung, aufgelöst worden, welche in einer die landsmannschaftlichen Formen kindisch nachäffenden Organisation Jahre lang bestanden und während ihres Bestehens verhängnißvoll für die Laufbahn einzelner Mitglieder geworden war — die Ausweisungen der letzten Jahre trafen diesen Kreis —, vor allem aber auf die wissenschaftliche und sittliche Bildung der Schüler hemmend oder störend gewirkt hat Was die „Ermländische Ztg" sich schreiben läßt von der Verbreitung über die ganze Provinz und von nihilistischen Tendenzen, ist nicht wahr Von Tendenz ist Nichts und von Ideen überhaupt keine Spur in der Verbindung zu finden, vielmehr macht ihren Inhalt nur das Biertrinken aus und eine lächerliche Fratze des Corpswesens Diejenigen, deren traurige Pflicht es war, das actenmäßig gesammelte und heiligst bewahrte Schmutzmaterial zu sichten, erschrecken freilich über die Gemeinheit, mit der allein um dieses Zweckes willen die Heiligkeit des Schwurs gemißbraucht, die Keuschheit in Rede und Gesinnung verletzt, die Autorität nicht bloß der Schule verhöhnt wird. Erschreckend sind auch die Aufschlüsse über die maßlosen Ansprüche, welche die Verbindung an Zeit und Geld ihrer Mitglieder stellte, bei notorischer Beschränktheit bezw Mittellosigkeit Einzelner; waren doch von 9 Mitgliedern zur Zeit der Auflösung 3 Freischüler. Von diesen 9 letzten Mitgliedern sind 6, wie es ihnen vor einem halben Jahr bereits angedroht war, durch Relegation, drei durch Arrest und Androhung der Ausweisung bestraft."

Literarisches.

Von Hallberger's „Ueber Land und Meer," liegt uns das neueste Heft mit nachstehendem reichen Inhalte vor, den wir hier im Auszug folgen lassen: Ein schöner Nachmittag. Novelle von Gregor Samarow. — Vierundzwanzig Stunden in Oberägypten Von Max Eyth — Joachim Raff (M. Ill.) — Generalstabsreisen. Ein Bild aus dem Militärleben unserer Zeit. (M. Ill.) — Hellmar. Eine Erzählung aus der Künstlerwelt von Fanny Lewald. — Das fünfzigjährige Jubiläum der Technischen Hochschule in Stuttgart. (M Ill.) — Die Eröffnung des Reichsraths in Wien. (M Ill.) — Die neuesten Verbesserungen des Schiffsbaues. Von Max Wirth. — Die Elemente des modernen Schachspiels. Von J. Dufresne. — Flüssigkeits-Quartett, humoristische Bilder von Erdmann Wagner — Pegli, der Winter-Aufenthalt des Deutschen Kronprinzenpaares. (M. Ill.) — Das Kaiserliche Paris. Die Theater. Von Leo Warren. — Die Brautwerbung des Königs von Spanien in Wien. (M. Ill.) — Die Ueberschwemmung in Spanien (M. Ill.) — Im Bivouak Von Johannes van Dewall — „Glückliche Zeit" von Heinrich Lossow. (M. Ill.) — Aus unserer humoristischen Mappe. — Sechs Bilder. — Notizblätter — Schach u s. w.

BERLINER MODENBLATT

erscheint in 3 Ausgaben: 1) **1 Mark-Ausgabe**, 2) **Wochen-Ausgabe** und 3) **Pracht-Ausgabe.**

„1 Mark-Ausgabe"
Jährlich:
24 Arbeitsnummern,
12 Schnittmusterbogen.
Preis vierteljährlich
nur
1 Mark.

„Wochen-Ausgabe"
Jährlich:
24 Arbeitsnummern,
12 Schnittmusterbogen,
24 colorirte Modenkupfer,
12 fertige Schnitte aus Seidenpapier,
24 Unterhaltungsnummern.
Preis vierteljährlich
2 Mark 50 Pf.

„Pracht-Ausgabe"
Jährlich:
24 Arbeitsnummern,
24 Schnittmusterbogen,
48 colorirte Modenkupfer,
4 Handarbeitskupfer,
24 Modenbilder in Aquarellmanier,
24 fertige Schnitte aus Seidenpapier,
24 Unterhaltungsnummern.
Preis vierteljährlich 6 Mark.

Mit zahlreichen fertig zugeschnittenen Papiermustern.

Abonnements auf das „Berliner Modenblatt" nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.

Berlin W., Potsdamerstrasse. **Die Verlagshandlung: FRANZ EBRHARDT.**

Fastnacht! Costüme aller Art (nicht zu verleihen) sehr billig! Carnevalskappen, Masken, Besatzborden, Zinnschmuck, Schellchen, Cotillonorden, Ballbouquettchen, Knallerbsen à 100 Stück 30 Pf. Höchst komische carnevalistisch gemalte Bilder **Lebensgrösse** für Saaldecorationen 4½ Mark! Theaterdecorationen auf Stoff gemalt. Preislisten versendet umsonst.
Bonner Fahnenfabrik Bonn.

Jam.-Rum und **Cognac,** direct importirt, vorzügliche Qualität, empfehle billigst — bei Entnahme von 6 Flaschen bder 5 Liter — Rabatt.
Carl Hirschberger.

Petroleum,
faßweise, billigst bei
Gebr. Hunsalz.

Beste Schottische Heizkohlen,
mit und ohne Anfuhr, offerirt billigst
Mart.n A. Richter.

Ein gebildeter junger Mann findet zur Erlernung der Landwirthschaft ein passende Stelle. Das Nähere in d Expedition dieses Blattes.

Ein Sohn anständiger Eltern, der Lust hat Kellner zu lernen, kann sich melden Börsenstraße No. 1.

Für ein Manufakturwaaren-Geschäft wird ein **Lehrling** aus anständiger Familie gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Laufbursche wird von sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein anständiges Mädchen sucht Stellung der Frau in der Wirthschaft behilflich zu sein oder in einem Verkaufsgeschäft. Gefällige Offerten bittet man unter S. R. 10 in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine gewandte **Kellnerin** kann sofort eintreten Grabenstraße No. 16.

Es wird ein untere, inmitten der Stadt gelegene **Wohnung** von fünf bis sechs Zimmer zu miethen gesucht. Schriftliche Anerbietungen sind unter W. 15 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine Wohnung von 3 bis 5 Zimmern mit sämmtlichen Bequemlichkeiten, im Mittelpunkt der Stadt belegen, ist vom 1. Februar zu vermiethen. Näheres in der Buchhandlung bei Herrn
Robert Schmidt.

Versetzungshalber ist vom 1. April eine obere Wohnung zu vermiethen
Rosenstraße 5.

Zu vermiethen
meine eigene Wohnung. Ein billiges Ladenlokal und Wohnung, Pferdestall, Ober- und Unterräume.
Liebenthal, Börsenstraße.

Schuhstr. 8 ist die untere Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, von April ab zu vermiethen.

Eine trockene obere Wohnung von drei zusammenhängenden Zimmern nebst Zubehör ist von sogleich billig zu vermiethen Libauerstr. 27. bei **E. Beyer.**

Holzstr. 28 ist eine kl. ob. Wohnung z. verm.

In **Libau** sind einige **Geschäfts-Lokale** in bester Lage zu vermiethen. Näheres bei Herrn **Robert Siebert.**

Abonnements
auf die
Berliner Cours-Depesche
pro Monat 1 Mk.
werden in der Exp. des Memeler Dampfboots genommen.
F. W. Siebert.

Apotheker **G. Szitnick's Gicht- & Rheumatismus-Pflaster,** einzig rationelles Mittel gegen alle rheumatischen Leiden, vorräthig in Dosen à 1 Mk. in der **grünen Apotheke (Ed. Tacht).**

Billigste täglich erscheinende Zeitung für Ost- und Westpreussen.

„Elbinger Post"
Volkszeitung für Ost- und Westpreussen.

Diese in beiden Provinzen sehr verbreitete, billigste, täglich erscheinende Zeitung (Sonntags mit einer Unterhaltungsbeilage) wird von allen Kaiserl. Postanstalten für nur 1 Mark 90 Pf. pro Vierteljahr frei in's Haus geliefert. — Von der Postanstalt Abholende zahlen nur 1 Mark 50 Pf.

Die **„Elbinger Post"** bringt kurze prägnante Leitartikel nationaler Tendenz über alle politischen und wirthschaftlichen Tagesfragen; Landtags- und Reichstagsberichte; Originalnachrichten aus der Reichshauptstadt, Deutschland und dem Auslande und ist in Bezug auf lokale und provinzielle Vorkommnisse am Besten und Schnellsten unterrichtet. Ferner Börsennotizen, Coursberichte und landwirthschaftliche Notizen. — Für gutes Feuilleton ist Sorge getragen.

Preis vierteljährlich nur 1 Mark 90 Pf. frei in's Haus geliefert.

Am 1. Januar 1880 beginnt das neue Abonnement.

Inserate à Zeile 15 Pf. von bestem Erfolg.

Die Gartenlaube

Illustrirtes Wochenblatt
Preis 1 Mark 60 Pf. vierteljährlich.

bringt im ersten Quartal 1880 die Novellen:
„Ledige Kinder" von **Hermann von Schmid,**
„Frühlingsblümchen" von **A. Godin,**
sowie einige kleinere Erzählungen. Diesen werden sich, dem Programm unseres Blattes gemäß, Artikel aus dem Leben der Zeit nebst belehrenden und unterhaltenden Aufsätzen aller Art anschließen.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in **Leipzig.**

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Einladung zum Abonnement
auf die
Danziger Zeitung.
22. Jahrgang.

Die „Danziger Zeitung", das größte politische Organ Westpreußens, erscheint täglich zweimal, in einer Morgen- und einer Abend-Ausgabe von mindestens einem Bogen großen Formats.

Wie bisher, so wird die „Danziger Zeitung" auch ferner bestrebt sein, mit Mäßigung und Besonnenheit, aber auch mit aller Entschiedenheit und Wärme der Ueberzeung die Forderungen und Interessen des freisinnigen Bürgerthums in Stadt und Land zu vertreten. Eine besondere Aufmerksamkeit wird die „Danziger Zeitung" der Entwickelung der heimischen Provinz, den Interessen der Landwirthschaft, des Gewerbes und des Handels, sowie der Erwerbs- und Verkehrs-Verhältnisse überhaupt zuwenden. Auf wirthschaftlichem Gebiete wird sie nach wie vor mit Unbefangenheit für jene Grundsätze eintreten, welchen Preußen seine musterhafte Finanzwirthschaft, Deutschland seine politische Einigung und freie wirthschaftliche Entwickelung verdankt und welche namentlich für das Gedeihen des Erwerbs- und Verkehrslebens in den östlichen Landestheilen von der höchsten Bedeutung sind.

Zahlreiche Correspondenzen aus den Provinzialstädten und den politischen Centren, sowie telegraphische Depeschen, Börsenberichte u. s. w. bringen stets das Neueste auf den betr. Gebieten, ebenso wird für ein ausgewähltes Feuilleton Sorge getragen.

Den Behörden wie allen Geschäftstreibenden bietet die Danziger Zeitung" in einer Auflage von nahezu 6000 Exemplaren die günstigste und wirksamste Verbreitung ihrer Bekanntmachungen und Anzeigen in der Provinz Westpreußen. Abonnementspreis pro Quartal **5 Mark.** Alle Postanstalten des Deutschen Reiches nehmen Bestellungen auf die „Danziger Zeitung" an.

Expedition der Danziger Zeitung.

Eine **hochtragende Kuh** steht zum Verkauf bei
Steigis, Aneiten bei Nimmersatt.

Neue hochelegante Mahagoni- und Eschen-Möbel billig zu verkaufen
Bäckerstraße Nr. 5. 6. unten.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.